



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 256.

Sonnabend den 31. Oktober

1840.

Bekanntmachung.

Vom 1. November d. J. an werden die tägliche Personen-Post aus Zauer nach Neumarkt des Abends um 7 Uhr, zum Anschlusse an die um 12 Uhr Nachts durch Neumarkt gehende Personen-Post von Berlin nach Breslau, und aus Neumarkt nach Zauer des Nachmittags um 2 Uhr, nach Ankunft der um 10 Uhr Vormittags aus Breslau abgehenden Personen-Post nach Berlin, die tägliche Karol-Post aus Maltzsch nach Neumarkt des Abends um 9 1/2 Uhr, zum Anschlusse an die Berlin-Breslauer Personen-Post, und aus Neumarkt nach Maltzsch des Nachmittags um 2 Uhr, nach Ankunft der Breslau-Berliner Personenpost, die tägliche Karol-Post aus Maltzsch nach Parchwitz des Nachmittags um 2 Uhr, zum Anschlusse an die um 4 Uhr Nachmittags durch Parchwitz gehende Breslau-Berliner Personen-Post aus Parchwitz nach Maltzsch aber des Morgens um 5 Uhr, nach Durchgang der Berlin-Breslauer Posten, abgefertigt werden.

Breslau, den 30. Oktober 1840.

Ober-Post-Amst.

Inland.

** Breslau, 30. Oktober. An dem heutigen Tage feierte der so hochverdiente und würdige Rektor und Professor am hiesigen Elisabeth-Gymnasium, Ritter des Rothen Adler-Ordens, Herr Samuel Gottfried Reiche sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Bereits am Abend zuvor hatten die Zöglinge des katholischen Schullehrer-Seminars dem Jubilar einen Beweis der Liebe und Achtung dargebracht, indem sie unter Leitung des Herrn Schnabel 2 Psalmen vor der Wohnung des Herrn Rektors mit vieler Präcision executirten; darauf hatten sämtliche Schüler des Gymnasiums am selbigen Abend einen Fackelzug veranstaltet. Die zahlreichen Theilnehmer versammelten sich um 8 Uhr und begaben sich vor die Wohnung des Jubilars. Nachdem das Musikcorps des hiesigen hochlöblichen 1ten Infanterie-Regimentes ein Musikstück vorgetragen, begab sich eine Deputation von Gymnasialisten in die Wohnung des Herrn Rektors, und überreichte ihm dort einen sehr schönen silbernen Pokal sowie auf einem Kissen ein lateinisches und deutsches Gedicht. Hierauf wurde auf dem Platze vor dem Gymnasium das deutsche Gedicht (gedichtet von dem Primaner Skutsch und componirt von dem Primaner Mayborn) unter Begleitung der Instrumental-Musik abgesungen. Wir lassen den letzten Vers dieses Gedichts hier folgen:

„Gott segne Dich, sei Dein Begleiter,
Er segne Dich, der Jugend Hort!
Zum Glück und Heil verkünde weiter
Ihr spät noch reiner Weisheit Wort;
Und was in dieser Stunde
Aus jedem Herzen hoffend spricht,
Das tönt von Mund zu Munde:
Führ' ferner uns durch Nacht zum Licht!“

Hierauf wurde dem geliebten Lehrer ein herzliches und kräftiges „Wivat!“ gebracht und dann die Fackeln unter dem üblichen „Gaudeamus igitur“ verlöscht.

Am Morgen des Festtages selbst begaben sich um 7 Uhr einige Sänger des kirchlichen Sing-Vereins, dessen Vorsteher einer der Hr. Rektor ist, unter Vortritt zweier anderen Vorsteher desselben Vereins, des Herrn Medizinalrathes Ebers und Herrn General-Intendanten Weymar, in die Wohnung des Jubilars, um den Gefeierten mit einem Festgesange zu begrüßen. Nach einem einleitenden Chor für Männerstimmen, begrüßte Hr. Medizinalrath Ebers den greisen Jubilar mit folgenden trefflichen Worten:

Freudig begrüß' ich Dich heute, am Morgen der festlichen Feier
Welche ein gütiger Gott nur den Begünstigten gönnt;

Nicht zu preisen bereit die Menge und Zahl Deiner Tage,
Denn es fließt trägt' auch ein Strom langsam im Sande
dahin; —

Doch vom Gebirge herab entströmen belebende Wasser,
Weichin befruchtend das Land, tragend den mächtigen Kiel,
Und es entspringen dem Felde ergiebige Halme voll Aehren
Und den vollkommenen Baum schmücket die goldene Frucht.
Darum preis' ich den Mann, der frisch in des Lebens Bewegung,

Schaffete Ordnung und Licht, nützte den sonnigen Tag,
Der durch Gesinnung und Kraft den rollenden Wagen der Jahre
Stets sich geleitet mit Muth, zügelnd das schäumende Ross,
Welcher angeleget die Hand, dem Saaten bereitenden Pfluge,
Vorwärts zum Ende geschaut; niemals auch blickend
zurück;

Welchem die Gottheit geeignet die Arbeit geschäftigen Lebens,
Und um das denkende Haupt flocht ihm den grünen Kranz;

Selig preis' ich den Mann, der tief in der Zeiten Bedeutung
Schaute mit forschendem Blick, suchend das endliche Ziel,
Den auch die Muse begrüßt, in freundlich einfarmer Stille,
Und den die Göttin umarmt, welche das Leben beglückt.
Dreimal doch selig der Mann, den früh schon die Gott-
heit erkoren,

Das er bestelle das Feld einer gesegneten Flur,
Dem sie gegönnet zu schauen die Keime und wachsenden Saaten,
Der auch die Ernte gesehn, bergend das goldene Korn;
Und in der wechselnden Jahre Verlaufe und Wiedererneuerung
Immer mit Liebe und Lust treulich das Tagewerk vollbracht.
Dich, o wackeren Freund, der auch im nähern Vereine
Und mit Muth und Verstand unsrer Bestrebung gestützt,
Dich begrüßen wir heute mit freudigem Morgenange,
Strömend aus innerm Gemüth, Liebe und innigen Dank;
Einstens, wenn längst schon verhallt die ird'schen Gesänge und
Lieder,

Sön' in harmonischem Klang noch Dein gefeierter Ruf;
Sind dann die Lieder und Sänge, — die Dichter und Sänger
verlungen,

Liebe bleibt Dir gewiß, Dir, von der Nachwelt bewahrt!

Hierauf wurde ein Schluß-Lied (von Hr. Medizinalrath Ebers gedichtet und Herrn Kantor Siegert componirt) durch einen vierstimmigen Männerchor aus dem genannten Verein vorgetragen. Wir können nicht umhin, auch hier den letzten Vers dieses schönen „Morgengrußes“ zu wiederholen:

„Und wie heut vom Klang der Harmonien,
„Edler Greis, am Morgen Du begrüßt, —
„Sei von rosenrothen Phantasieen
„Jede Deiner Stunden stets verflüßt; —
„Voll- und Einklang, kräftigen Gemüths Erheben,
„Dir! die Jugendkraft im späten Herbstes-Leben!
„Treu' und Liebe, bis zur fernern Gruft,
„Erste Hoffnung — wenn Dein Gott Dich ruft!“

Um 9 Uhr begann die Hauptfeierlichkeit. Es hatte sich nämlich schon vorher der Herr Konsistorial- und Schulrath Menzel bei dem Jubilar eingefunden und ihm die Schleife zur 3ten Klasse des rothen Adler-Ordens, welche ihm Sr. Majestät der König gnädigst verliehen hatte, nebst einem Gratulationschreiben des hohen Ministeriums und des Provinzial-Schul-Kollegiums überreichte. Darauf begab sich der Jubilar, geführt von dem Hr. Konsistorialrath Menzel und dem Bürgermeister Bartsch (dem Curator des Gymnasiums), in Begleitung der sämmtlichen Herren Lehrer des Elisabethanums in den Prüfungsaal, welcher recht sinnreich mit Blumen und Laubwerk geschmückt, und mit einer großen Anzahl der Verehrer des gefeierten Greises dicht gefüllt war. Als Einleitung wurde eine Kantate (gedichtet vom H. Prof. Geisheim, componirt vom H. Ober-Organisten Köhler) mit voller Instrumental-Begleitung executirt. Nach Beendigung derselben bestieg der Prorektor des Gymnasiums, Hr. Professor Weichert, das Katheder und hielt eine gediegene und kräftige Anrede an den Jubilar. Nach ihm folgte ein Primaner, welcher im Namen seiner Kollegen die innigsten Gefühle und Wünsche in einer lateinischen Rede aussprach; und endlich machte ein Sextaner, welcher einige im kindlichen Sinne gehaltenen Verse deklamirte, den Beschluß der Gratulationen, welche dem Jubilar von Seiten des Lehrers- und Schüler-Personals dargebracht wurden. Nun bestieg der ehrwürdige Greis selbst das Katheder, dankte in rührenden und kräftigen Worten für die vielfachen

Beweise der Dankbarkeit und Liebe, und wies endlich darauf hin, daß er ja Alles, was er gethan, nur unter Gottes Beistand, nur unter seiner allweisen und allgütigen Leitung, vollbracht habe. Recht passend und würdig schloß sich an diese eben so kräftige als von dem frommen, gottergebenen Sinn des Jubilars zeugende Rede das festliche Lied „Nun danket alle Gott“ an, welches gewiß von allen Anwesenden mit tiefgerührtem Herzen gesungen wurde. — Nun begab sich der Zug in derselben Ordnung wieder zurück in die Amtsstube des Hr. Rektors, woselbst sich auch eine Deputation des hiesigen hochlöblichen Magistrats und der Stadtverordneten eingefunden hatte. Nachdem der Geheim-Regierungsrath und Oberbürgermeister Hr. Lange ihn in einer Anrede begrüßt, überreichte er dem Jubilar einen kostbaren silbernen Pokal nebst einem Gratulationschreiben des hiesigen hochlöblichen Magistrats. Auf dem sehr schön gearbeiteten und reichen Pokal ist das wohlgetroffene Bildniß des ehrwürdigen Jubilars sowie das Gymnasial-Gebäude dargestellt. — Nun vermehrte sich von Minute zu Minute die Schaar der Gratulanten. Aus allen Distrikten der Stadt fanden sich die Abgeordneten ein, so wie eine Menge früherer Schüler des Jubilars, welche nicht nur innerhalb der Mauern dieser Stadt, sondern selbst aus weiter Ferne herbei geeilt waren, um dem hochverehrten Lehrer zu zeigen, daß das Gefühl der Dankbarkeit und Liebe nie in ihnen erlöschen werde. So hatten sich als Repräsentanten der städtischen evangelischen Geistlichkeit eingefunden die Herren: Konsistorialrath Pastor Fischer, Pastor Gerhard und Probst Herbslein; ferner Deputationen der Gymnasien, des evangelischen Schullehrer-Seminars und einer Menge anderer Bildungs-Anstalten und Vereine; ebenso von Seiten der jüdischen Gemeinde Herr Dr. Geiger. Von Seiten der Militärbehörde brachte dem Jubilar der Kommandant Herr General v. Stranz, von Seiten des Ober-Postamts Hr. Ober-Post-Dir. Schwürz, sowie auch Abgeordnete des R. Ob.-Landes- u. Stadt-Gerichts ihre Glückwünsche dar. — Endlich um 12 Uhr erschien Seine Magnificenz der zeitige Rektor der hiesigen Universität Hr. Prof. Dr. Gaupp sowie der Geheim Hofrath Herr Prof. Dr. Weber, als zeitiger Dekan der philosophischen Fakultät, um ihn als Repräsentanten der Universität das Ehren Diplom der philosophischen Doktorwürde zu überreichen. — Um 2 Uhr Nachmittags fand auf Veranstaltung des hochlöblichen Magistrats und der Stadtverordneten ein festliches Dinner im hiesigen Böfensaal statt, wobei außer zahlreichen Verehrern des Jubilars, den ersten Mitgliedern des Magistrats, der Kommandant Herr General von Stranz, Herr Chef-Präsident Kuhn, der Geheim-Regierungsrath und Vice-Präsident von Kottwitz, der Geheim-Regierungsrath Herr Polzel-Präsident Heintke, Seine Magnificenz der Rektor der Universität Hr. Prof. Dr. Gaupp, der Hr. General-Superintendent Ribbeck und der Consistorial- u. Schulrath Menzel ic. zugegen waren.

Berlin, 28. Oct. Se. Majestät der König haben dem Ober-Forstmeister Krause zu Frankfurden Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenl. zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Hof-Marschall des Prinzen Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit, von Köchow, die Anlegung des ihm von des Großherzogs von Hessen und bei Rhein Königl. Hoheit verliehenen Commandeur-Kreuzes erster Klasse des Ludwigs-Ordens; dem Geheimen Ober-Rechnungs-Rath Hänfel die Anlegung des ihm von des Großherzogs von Sachsen-Weimar Königl. Hoheit verliehenen Ritterkreuzes des Hausordens vom Weißen Falken; und dem Kabinet-Sekretair der Prinzessin Albrecht von Preußen Königl. Hoheit, Hofrath Göring, die Anlegung des ihm von des Königs der Niederlande Majestät verliehenen Ritterkreuzes des Niederländischen Löwen-Ordens zu gestatten geruht. — Des Königs

Majestät haben dem seitherigen Landrath Löwenberg'schen Kreises, Grafen von Frankenberg, die erledigte Landrath-Stelle des Bunzlauer Kreises im Regierungs-Bezirk Liegnitz, zufolge kreisständischer Wahl, allergnädigst zu übertragen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Blase-Instrumentenmacher Karl Wilhelm Moritz das Prädikat eines Hof-Instrumentenmachers zu verleihen geruht. — Im Bezirk der Königl. Regierung zu Liegnitz ist der bisherige Prediger Friederici zum Wingenborn zum evangelischen Prediger in Rengersdorf ernannt worden.

Das 18te Stück der Gesessammlung enthält unter Nr. 2120 die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 31. Juli d. J., wegen Anwendung einer revidirten Tax-Ordnung für die zu dem landschaftlichen Kredit-Verein im Großherzogthum Posen gehörigen Güter statt der bisherigen, nebst der revidirten Tax-Ordnung selbst; vom 6. Juli (3. Oktbr.) d. J.

Abgereist: Se. Excellenz der Ober-Erb-Jägermeister im Herzogthum Schlesien, Graf v. Reichenbach-Goschütz nach Breslau. Der General-Major und Commandeur der 7ten Landwehr-Brigade, von Wos, nach Magdeburg. Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Bayerischen Hofe, Graf von Dönhoff, nach München.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. Okt. (Privatmittheilung.) Gestern und vorgestern haben hier unterschiedliche Arrestationen stattgefunden. Die Zahl der verhafteten Personen wird verschieden angegeben; doch macht man unter denselben vier oder fünf hiesige Handwerksmeister und Bürger namhaft; die übrigen sollen zur Klasse der Handwerksgehüfen gehören. Wie es im Pöbelkum heißt, so hätte die Entdeckung propagandistischer Umtriebe, wovon die Anzeige den hiesigen Behörden von einer benachbarten Regierung gemacht worden, die nächste Veranlassung zu dieser Maßregel gegeben. Auch sollen, wie es ferner heißt, in Folge der bei den verhafteten Individuen sofort angestellten Hausdurchsuchungen, auffallende Proklamationen, Vorräthe von Schießbedarf u. s. w., in deren Wohnungen vorgefunden worden sein. Inzwischen gereicht die Thatsache zur großen Beruhigung, daß die eingezogenen Personen nichts weniger, als zu den Notabilitäten ihrer Klasse gehören. Es sind insgesammt, wie man hört, unvermögende Leute, deren politischer oder doch bürgerlicher Ruf zum Theil schon früher keinesweges flüchtig war. — Der Großherzoglich-Hessische Geheime Ober-Finanz-Rath und hiesige Ober-Zoll-Direktor Biersack ist vorgestern von hier nach Berlin abgereist, wahrscheinlich, um den dort demnächst zu eröffnenden Konferenzen über Zollvereinstaatliche Angelegenheiten beizuwohnen. Für eben diese Konferenzen ist zum Bevollmächtigten der freien Stadt Frankfurt der Senator Dr. Souhag ernannt, der schon im vorigen Jahre an denselben in der nämlichen Eigenschaft Theil nahm. — Die Operation, welche das Uebel, woran der k. preuß. Bundestagsgesandte, General der Infanterie, v. Schöler, krank darnieder liegt, unumgänglich machte, ist, wie man zur allgemeinsten Befriedigung erfährt, glücklich bewerkstelligt worden. Man sieht nun der völligen Wiederherstellung dieses allerseits hochgeschätzten Diplomaten in möglichst kurzer Frist entgegen. — Man will hier wissen, die hannoversche Regierung habe die von ihr erlassene Verordnung, die Ausführung und Durchführung von Pferden betreffend, in so fern ermäßigt, daß sie den Käusern einen Termin bis zum 27. d. M. gesetzt hat, innerhalb dessen es ihnen gestattet sein soll, die erweislich im Auslande gekauften Pferde über die hannoversche Landesgränze zu bringen. — Der Banquier Salomon von Rothschild hat kürzlich in der Nähe von Frankfurt ein nicht unbedeutendes Landgut um den Preis von 109,000 Fl. erkaufte. — Nachdem durch die konventionelle Tarification der Fünffrankenstücke das Wechselgeld wieder häufiger geworden ist, hat sich der Kurs der Goldsorten neuerdings gehoben. Von jener Silbermünze aber befinden sich jetzt bedeutende Mengen im Umlauf, nicht nur weil ansehnliche Beträge davon aus Frankreich hier eingetroffen sind, sondern auch weil namhafte Summen dieser Münze bei dem Rechnel-Amte gegen Verabfolgung von Rechnercheinen waren hinterlegt worden, welche die Eigenthümer nunmehr gegen Goldsorten ausgetauscht haben. — Die Ausführung eines sogenannten musikal. Potpourri, worin Stellen aus der Marschallaise vorkamen, hatte in dem Restaurations-Lokale eines hiesigen großen Gasthauses, am jüngst hin hier als Constitutionsfest gefeierten 18. Oktober, Veranlassung zu einem cumultuarischen Auftreten gegeben. Um nun der Wiederholung solcher Scenen vorzubeugen, ist von Amts wegen dem Chef des betreffenden Musikchores bei Arreststrafe und androhter Entziehung der Erlaubniß an öffentlichen Orten Musik zu machen, verboten worden, dieses Potpourri auszuführen. — Zu Weillburg im Nassauischen hat sich in diesen Tagen ein höchst tragischer Vorfall zugetragen, der, wie folgt, erzählt wird: bei Gelegenheit des Vermählungsfestes eines Hauptmanns der dortigen Garnison, nahm ein bei diesem Feste anwesender Offizier den Platz eines der andern Gäste

(H. v. A.) zwischen zwei Damen ein, den letzteren zeitweilig verlassen hatte. Nach wenigen Minuten von H. v. A. aufgefordert, ihm den Platz einzuräumen, weigerte sich dessen der Offizier, mit einer galanten, doch nur im Scherze gemeinten Redewendung. H. v. A. begab sich nunmehr in ein Seitenzimmer, entnahm von dem daselbst befindlichen Büffet ein zugespitztes Dessertmesser, mit dem er einen Apfel durchstach, kam zu dem Offizier zurück, und forderte ihn unter Bedrohungen nochmals auf, ihm den Platz zu räumen. Dieser betrachtete die Drohworte um so mehr als Scherz, da beide sonst gute Freunde waren. Doch unmittelbar darauf erfolgte nun die blutige That, H. v. A. durchstach dem Offizier die linke Brust und als dieser den Stich fühlend, sich vom Stuhl erheben wollte, enströmte das Blut der Todeswunde, und der Betroffene war eine Leiche.

Aus dem Großherzogthum Baden, 24. Okt. Es ist auffallend, wie gegenwärtig in der Gegend von Straßburg, ja am ganzen Rhein hin auf der französischen Seite sich Alles auf dem Kriegsfuße zeigt; man begegnet dort und in Lauterburg Uniformen von allen Gattungen, Einquartierungen in allen Dörfern; die Straßen sind mit aufgelaufenen Pferden und beladenen Prossiantwagen bedeckt, lustige Musik und kriegerischer Gesang wechseln mit dem monotonen Zapfenstreich und der frühen Reveille auf der einen Seite, während auf der andern das Auge weit und breit kein Zelt, keine Kanone, keinen Soldaten erblickt, tiefer Friede und ruhige Sorglosigkeit zu herrschen scheint.

Oesterreich

Wien, 26. Okt. In Rücksicht der ausgezeichneten Waffenthat Seiner Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Friedrich bei der Erstürmung von Salda haben Se. K. M. Majestät höchstdemselben das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens zu verleihen geruht.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie wurden gestern, den 24. Oktobers Abends um drei Viertel auf 11 Uhr, von einem seither todtens Erzherzoge entbunden. Höchstselben befinden sich so wohl, als es die Umstände erlauben.

(Wiener Btg.)

Prag, 23. Okt. Der Feldmarschall-Lieutenant a. D., Graf Nostiz, der besonders in der Schlacht bei Leipzig unverwundliche Lorbeeren erwarb, ist gestern hier mit Tode abgegangen.

Rußland.

Aus Konstantinopel wird der Allg. Augsb. Zeitung berichtet, daß zwischen Rußland und dem Chan von Chiwa unter Vermittlung Englands Friedensverhandlungen gepflogen werden, die ehestens einen Abschluß erwarten lassen. Der Chan schickt alle gefangene Russen unter dem Geleite englischer Offiziere nach Drenburg zurück. Chiwa stellt sich unter englischen Schutz (?) wodurch die Russen auf jede Gelegenheit verzichten ihre Herrschaft auf dieser Seite auszudehnen. Dieses ist eines der vielen Opfer, die Rußland der englischen Regierung aus Anlaß der Convention vom 15. Juli darbringt.

Großbritannien.

London, 23. Okt. Die Whig-Partei hat wieder einen ihrer bedeutendsten Staatsmänner verloren. Lord Holland ist gestern früh im 63ten Jahre seines Alters gestorben. Er bekleidete im Kabinet die Stelle eines Kanzlers des Herzogthums Lancaster und nahm noch an den letzten Berathungen über die orientalische Frage sehr lebhaften Theil. Er und Lord Lansdowne sollen besonders für die Erhaltung des Friedens gesprochen haben. Vorgestern noch war er vollkommen wohl, bis auf das Podagra, an welchem er aber schon viele Jahre litt, ohne dadurch in seiner Thätigkeit gehindert zu werden. Seine Freunde waren sogar der Meinung, daß er besser aussehe, als seit vielen Jahren. Gestern früh um 9 Uhr aber wurde er plötzlich von einer Entzündung ergriffen, die ihm die Sicht in den Augen trieb. — De schnell herbeigeholte ärztliche Hülfen war vergeblich, er starb nach kurzen Leiden gestern Morgens um 6 Uhr. Der Verstorbene gehörte der Familie Fox an, welche stets unter den Hauptstützen der liberalen Partei in England war; ein Neffe des berühmten Charles James Fox trat er ganz in dessen Fußstapfen. Geboren am 23. November 1773, erbte er im folgenden Jahre schon die Titel und Güter seines Vaters. Im Jahre 1797 verheiratete er sich mit der geschiedenen Lady Webster, geborene Bissal, die ihm mehrere Kinder gebar. Seine letzte Ministerstelle bekleidete er seit dem Bestehen des Melbourne'schen Kabinetts. Literatur und Kunst wurden von ihm sehr beschützt, und in seiner Jugend hatte er sich selbst durch Uebersetzung der Werke Lopez de Vega's einen literarischen Ruf erworben. Seine Titel und Güter erbte sein Sohn, Herr Fox, der jetzt einen diplomatischen Posten bekleidet.

Nach dem Tory-Blatt hätte jüngst von Seiten zweier in Mäntel gehüllten Personen ein Versuch stattgefunden, die Schildwachen vor dem festen Schloß in Dover zu bestechen, um in das Innere dieses Forts zu gelangen. Die Wachen hätten sich zwar geweigert, ihnen den Zutritt zu gestatten, dieselben aber nicht verhaftet. Seit

jener Zeit habe man die Posten dort verdoppelt. Es soll übrigens auch der Befehl ergangen sein, die Kasernen von Dover zur Aufnahme von Truppen vorzubereiten und die Festungswerke des Kastells, so wie die dortigen Anhöhen gehörig mit Kanonen zu besetzen. Vorgestern besichtigte der Herzog von Wellington, in Begleitung des Oberst Munro, Kommandanten der Garnison von Dover, und des Oberst-Lieutenant Thomson die Vertheidigungs-Werke, und es werden binnen kurzem 1600 Mann Verstärkungen dort erwartet. Auch sollen die Martello-Thürme längs der Küste mit Geschütz besetzt werden. Wenngleich man noch immer hofft, daß es keinen Krieg geben werde, so hält man doch jene Vorsichtsmaßregeln unter den jetzigen Umständen für sehr lobenswerth. — Die Zeitungen mehrerer Küstenstädte am Kanal, wie Brighton und andere, machen die Regierung auf ihre schutzlose Lage gegen einen Ueberfall von Seiten französischer Kriegsschiffe aufmerksam. Die Fortificationswerke von Hastings, dem alterthümlichen Landungspunkte der Normannen, werden mit Kanonen besetzt.

Frankreich.

Paris, 23. Okt. Die ministerielle Krisis, in die wir jetzt getreten, zeichnet sich vor den frühern dadurch aus, daß sie nicht von langer Dauer sein kann. Das Geschichtliche derselben kann ungefähr auf 1 Monat zurückgeführt werden. Von Soult war gleich die Sprache, als es sich darum handelte, das Heer bedeutend zu vermehren. Die conservative Partei schenkt ihr Vertrauen bloß dem Marschall, nicht was die Kriegführung gegen das Ausland betrifft, sondern um die Manneszucht aufrecht zu erhalten, und gegen die Kubestörer im Innern mit Energie aufzutreten. Graf Molé, Marschall Soult und der Herzog von Broglio waren bereits in St. Cloud; Letzterer kann, da er zur Partei des Hrn. Thiers gehört, unmöglich einem Antrage Gehör geben. Jedenfalls kann das ministerielle Zwischenglied sich nicht in die Länge ziehen, der Augenblick ist zu gewichtig. Folgendes sind übrigens die Staatsmänner und Deputirten der verschiedenen Kammerfraktionen, von denen einige ins Ministerium treten sollen: Passy, Dufaure, Teste, Villamain, Martin vom Norden, Salvandy, Lamartine, Duchatel. Guizot, heißt es, soll Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden und Duchatel das Innere übernehmen. — Graf von Appony hat gestern beinahe von allen in Paris anwesenden Diplomaten auswärtiger Mächte Besuch erhalten. Lord Granville hat heute Morgen einen Courier nach London expedirt. — Der Courier will wissen, Marschall Soult habe sich erboten, das Ministerium vom 12. Mai mit dem Hrn. Guizot und ohne Hrn. Cunin-Grébaine herzustellen.

N. S. Bis diesen Augenblick — 1/25 Uhr — ist noch nichts Bestimmtes über den Ausgang der Ministerkrisis zu sagen. Hr. Guizot wird erst übermorgen eintreffen, und bis dahin dürfte sich die Sache verziehen. Die H. H. von Molé, Soult und Broglio waren heute abermals beim König. Die Börse schien heute ganz beruhigt. Es sind wieder bedeutende Baareinkäufe gemacht worden. Gestern hingegen wurde sehr viel auf Zeit verkauft. Wieder sind es die deutschen Bankiers, die mit bedeutenden Aufträgen zum Einkaufe versehen sind. Auf ihrer Seite glaubt Niemand an Krieg.

Die Untersuchung in dem Prozesse des Königs-mörders schreitet rasch vorwärts; man ist der Meinung, daß er nicht ohne Mitschuldige ist. Bei einem seiner Freunde, der eben so überspannte Grundsätze wie er hatte, sind 2000 Patronen, Kilogramme Pulver und viel Blei gefunden worden. — Gestern wurde gerade bei dem Wackposten, wo das letzte Attentat vorfiel, ein trunkenes Subjekt verhaftet, welches die fürchterlichsten Aeußerungen gegen das Leben des Königs vor einem versammelten Haufen ausstieß. — Der gereizte Zustand des gemeinen Volkes nimmt mit jedem Tage überhand; es war damit nie so arg als jetzt, wenn man alle Unthaten und allen revolutionären Fanatismus, wie seit 10 Jahren zur Erscheinung gekommen sind, betrachtet, fast unglaublich scheinen sollte, und doch ist dem so.

Gestern Abend gegen 10 Uhr durchstieß ein Haufe von etwa 300 Personen das St. Germain-Quartier unter Abführung der „Marschallaise.“ Ein reitender Municipalgardist, der diesem Haufen begegnete, wendete sich zu überzeugen, wie unpassend und unvorsichtig ihr Benehmen wäre. Diese ruhigen und wohlwollenden Bemerkungen wurden anfänglich durch Geschrei und Schimpfereien aufgenommen; bald aber ging man zu Drohungen und endlich zu Gewaltthatigkeiten über. Man stürzte sich auf den unglücklichen Municipal-Gardisten, stürzte ihn auf den Boden und durch einen Dolchstich am der zu Boden verwundet ward. Sein Zustand ist sehr gefährlich. Es gelang, mehrere der Kubestörer zu verhaften. Heute sind alle Posten der Municipal-Garde verdoppelt worden.

Die Königin Marie Christine ist am 13. Oktober in Perpignan eingetroffen. Sie begiebt sich über Marseille nach Neapel.

Es heißt, Munoz, der Gemahl Mariens Christinens, sei zu Paris angekommen.

Strasburg, 23. Okt. Man setzt die Citabelle von Fort-Louis in Vertheidigungsstand, und man geht damit um, Kanonen auf alle Batterien der Küste und der Rhede aufzupflanzen.

Spanien.

Der Morning Chronicle wird von ihrem Madrider Korrespondenten unterm 14. Okt. Folgendes über die Abdankung der Königin geschrieben: „Das Gesolge der Königin wird aus dem Bankier Gaviolar, ihrem Privatsekretär Bouché und einem Manne, Namens Acevedo, der der Camarilla angehörte, bestehen. Es heißt, die Herzogin von Vittoria werde die Aufsicht über die junge Königin und ihre Schwester führen, und die in der Literatur und den Freiheitskämpfen Spaniens so bekannte Quintana den Unterricht derselben übernehmen. Der Hof, die Minister und das diplomatische Corps werden sogleich nach der Abreise der Königin hier zurück erwartet. Aus der Art und Weise, wie die Königin die Minister und das Programm empfangt, und später ihre Absicht, das Land zu verlassen, ausspricht, geht deutlich hervor, daß sie schon lange diesen Schritt beschlossen hatte. Ihre Abreise unter den bekannten Umständen eröffnet neue Ausichten für Spanien und giebt Gelegenheit, die Verwaltung des Landes in einem Grade zu verbessern, wie das Land sie nie zuvor gehabt. Das Verdienst Epartero's wird sehr groß sein, wenn er sich eben so glücklich in der Zukunft erweist, wie er es bei den letzten Ereignissen gewesen ist. Die Bildung einer Central-Junta ist natürlich jetzt unnöthig, und auch die Provinzial-Juntas werden sich wohl auflösen, sobald sie erfahren, was geschehen ist.“

Die Kunde von der Abdankung der Königin hat in der Hauptstadt große Bestürzung erregt. Das Eco del Comercio spricht nicht wahr, wenn es auf den Gesichtern Freude bemerkt haben will. Madrid hatte gerade das Aussehen wie den 29. September 1833, wo König Ferdinand verschied. Die Umgebungen der Hauptstadt sind voll mit Truppen.

Die Gaceta enthält eine Verfügun der Junta von Madrid, vermöge deren alle Beamte der geistlichen Gerichte, die mit dem päpstlichen Stuhl in Verbindung stehen, abgesetzt werden.

Niederlande.

Haag, 23. Okt. In Uebereinstimmung mit der Thron-Entsagungs-Acte des Königs Wilhelm I. ist das Original derselben (datirt vom 10. 7. Oktober), begleitet von einer authentischen Abschrift der Proclamation, im Reichs-Archiv niedergelegt und sind authentische Abschriften dieser Aktenstücke an die beiden Kammern der Generalstaaten, an den Staatsrath, an den Hohen Rath der Niederlande und an die Provinzial-Stände gesandt worden. Die Thron-Entsagungs-Urkunde selbst lautet folgendermaßen:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg u. c.“ „Am heutigen Tage, Mittwoch, 7. Oktober 1840, Mittags 12 Uhr, waren auf dem Schlosse Loo, nachdem sie von Uns berufen und entboten waren, Unsere geliebten Kinder und Enkel, Prinzen Unseres Hauses, nebst den Departements-Chefs der allgemeinen Verwaltung, den Mitgliedern des Staats-Raths und des Geheimen Rathes für die Luxemburgischen Angelegenheiten versammelt, um Kenntniß zu nehmen von der höchstwichtigen und letzten Handlung, womit Wir beschloffen haben, Unsere langjährige Regierung zu endigen und aus Unserem eignen Munde die nachstehende Erklärung zu vernehmen.“

„Urkunden und erklären hierdurch: „Daß Wir nach langer und reiflicher Ueberlegung, ganz freiwillig und aus eigener Bewegung, ohne Jemandes Rath oder Ansuchen, von diesem Augenblicke an unwiderrüflichen Abstand thun, wie es durch gegenwärtige Urkunde und Erklärung geschieht, von Unserer königlichen Gewalt und Würde in den Niederlanden, und von Unserer Großherzoglichen und Herzoglichen Gewalt und Würde über Luxemburg und Limburg, ingleichen von allen Rechten, die mit der Einen oder der Anderen verbunden, indem Wir dieselben übertragen an Unseren geliebten Sohn und gesetzlichen Thronfolger, Wilhelm Friedrich Georg, Ludwig Prinzen von Oranien, um durch ihn und seine gesetzlichen Nachfolger besessen zu werden, in Gemäßheit der Bestimmungen des Grundgesetzes des Königreichs der Niederlande und derer, die für die Erbfolge im Großherzogthume Luxemburg festgestellt sind. — „Indem Wir mit dieser feierlichen, unwiderrüflichen und ganz aus Unserem freien Willen gestoffenen Abtretung und Uebertragung Unsere Regierung beschließen und Uns persönlich bloß den Titel der königlichen Würde vorbehalten, verlangen und befehlen Wir schließlch, daß Unsere gegenwärtige Urkunde und Erklärung, die Wir durch Unsere Handzeichnung bekräftigt und mit dem großen Siegel des Königreichs besiegelt haben, nachdem dieselbe von allen gegenwärtig um Uns versammelten Prinzen und hohen Staatsbeamten unterzeichnet sein wird, im Archive des Königreichs und des Großherzogthums niedergelegt und aufbewahrt werde, nebst einer damit verbundenen authentischen Abschrift der Proclamation, die Wir zur sofortigen allgemeinen Verkündung Unserer Entsagung und Abtretung veranlaßt haben; gleichweise sol-

ten authentische Abschriften dieser Aktenstücke zur Niederlegung und Bewahrung gesandt werden an die beiden Kammern der Generalstaaten; an den Staatsrath, an den Hohen Rath der Niederlande und an die Provinzial-Stände.

(Geg.) Wilhelm.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

Wilhelm, Erbprinz von Oranien.

Friedrich, Prinz der Niederlande.

Alexander, Prinz der Niederlande.

Die Departements-Chefs der allgemeinen Verwaltung.

Die Mitglieder des Staatsraths.

Der Geheime Rath für die Luxemburgischen

Angelegenheiten.

(Folgen die Unterschriften.)

Es schließt sich diesem Aktenstücke auch noch ein von dem Staats-Sekretair van Doorn aufgenommenes Protokoll an, worin die obigen Erklärungen wiederholt, die Unterschrift des Königs und der königl. Prinzen bescheinigt und zugleich bemerkt wird, Se. Majestät Wilhelm I. habe erklärt, sich von jetzt ab König Wilhelm Friedrich, Graf von Nassau, nennen zu wollen, und demnächst allen Staatsdienern für ihre treuen Dienste gedankt.

Schweiz.

Zürich, 21. Okt. Der Vorort hat beschlossen, die eidgenössische Militär-Aufsichts- Behörde sofort einzuberufen. — Der eidgenössische Oberst Foltz hat dieser Tage das Zeughaus in Bern inspiciert und das Kriegs-Material im besten Zustande gefunden. Besonders bezeugt er seine Zufriedenheit über die zweckmäßigen Anordnungen und die Thätigkeit des Zeughaus-Direktors, Hauptmanns Wurtembergers. Die Perkussions-Gewehre wurden als von der vorzüglichsten Qualität befunden.

Italien.

Rom, 17. Okt. In Folge der durch den Grafen Brühl nach Berlin überbrachten Depeschen ist nun auch der hiesige preussische Geschäftsträger, Baron v. Buch, dorthin beschieden worden, um den Konferenzen beizuwohnen, die unverzüglich zur Regulirung der katholisch kirchlichen Angelegenheiten eröffnet werden sollen. Der neue König hat den festen Willen zu erkennen gegeben, den bereits so lange andauernden kirchlichen Zwiespalt auf irgend eine Weise zu beendigen.

Vorgestern feierten die hier lebenden preussischen Unterthanen das Geburts- und Jubelungsfest ihres Königs durch ein Festmahl in dem Lokal des archäologischen Instituts auf dem tarpejischen Felsen. Obwohl dieses Fest von Preußen angeordnet und zunächst für diese seine Bedeutung hatte, so fehlte es doch keineswegs an andern Deutschen, die sich freiwillig angeschlossen, was in unserer verhängnißvollen Zeit nicht unbeachtet bleiben darf, wo der Sinn für das allgemeine deutsche Vaterland immer mehr in jedes Deutschen Brust hervortritt, den streitsüchtigen gallischen Nachbarn zur Lehre, was es zu bedeuten habe, mit einer vereinten Nation leichtfertig den Kampf zu versuchen.

(Allg. Ztg.)

Zwei Chinesen, edler Herkunft, sind vorigen Monats, nach einer beinahe ein ganzes Jahr andauernden Reise, hier angelangt. Der hell. Vater empfing beide sehr liebevoll; er ließ sie an seiner Tafel speisen und unterhielt sich mit ihnen in lateinischer Sprache, welche beide zu Macao erlernt haben und geläufig sprechen. Die chinesische Kleidung, die langen bis auf die Erde reichenden Haarflechten und die sonderbaren chinesischen Complimente und Gebärden, so wie das ganze edle Benehmen derselben erregten die Aufmerksamkeit Sr. Heil. und aller Anwesenden. Sie überbrachten die betrübende Nachricht, daß am Feste des heiligen Namens Maria im verfloffenen Jahre abermals eine heftige Christenverfolgung in China ausgebrochen war. Viele Missionaire wurden eingekerkert, grausam mißhandelt und erlitten sodann einen schrecklichen Märtyrertod. Ein französischer Missionair wurde ebenfalls unter furchtbaren Mißhandlungen in den Kerker geschleppt und zum Tode verurtheilt; ob und wie das Urtheil an ihm vollzogen worden, ist bis jetzt noch unbekannt. Viele Christen wurden des Landes verwiesen oder in die Tartarei geschickt, ihrer Güter beraubt und so dem größten Elende preisgegeben.

Turin, 15. Okt. Die orientalische Frage und mehr noch die spanische nehmen die ganze Aufmerksamkeit unsers Hofes in Anspruch. Es soll ein Beobachtungs-Corps an der spanischen Grenze für den Fall eines Krieges aufgestellt werden. General Francine hat den Auftrag erhalten, sich zu dem österreichischen Feldmarschall Radetzky nach Verona zu verfügen, um mit ihm über die Ausführung dieses Planes Rücksprache zu halten. Was die spanischen Angelegenheiten betrifft, so findet deshalb ein häufiger Courierwechsel zwischen Neapel und Turin statt, und man glaubt, daß die schnelle Rückkehr des Marquis von Brignoles nach seinem Gesandtschaftspossten nach Paris die Unterhandlungen zur Ursache hat, welche unsrer Hof mit dem Cabinet der Tuilerien hinsichtlich der gegen Spanien zu befolgenden Politik angeknüpft hat.

(Ep. Ztg.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. Okt. Die Sachen in Syrien erhalten endlich eine Gestalt, die den Ernst der Mächte, womit sie den gesekmäßigen Zustand im Orient wieder herzustellen suchen, über allen Zweifel erheben. Eine neue Maßregel ward beschlossen, und ging ohne Widerpruch durch. Man hatte nämlich die Frage aufgeworfen, wie sich die Flotte der Allirten in dem Falle zu benehmen habe, wenn französische Kriegsschiffe in irgend einen syrischen oder egyptischen Hafen einlaufen wollten. Der Beschluß lautet: es sei in diesem Fall der Eingang zu verwehren, weil sonst die Blokade ohne Wirkung wäre. Dieß ist ein wichtiger Fall, der am ehesten eine kriegerische Collision mit Frankreich herbeiführen könnte. — Mit dem morgen von hier nach Syrien auslaufenden Dampfboot ergeht an die Consula von Desterreich und Preußen ein erneuerter Befehl, sich baldmöglichst hierher zu verfügen. — Hier befinden sich mehrere fremde Offiziere, die sich nach Syrien überschliffen lassen wollen, um der türkischen Fahne gegen Egypten zu folgen. Unter diesen ist ein österreichischer, Namens du Mont, der vor kurzem aus Rußland hier ankam, ein englischer, mit Namen Nugent, den ich in früherer Zeit schon einmal in Konstantinopel gesehen habe.

(A. Z.)

Der Gang der Ereignisse an der syrischen Küste ist offenbar viel günstiger gewesen, als man erwarten konnte, u. die Zeit ist nicht mehr fern, wo Mehmed Ali überwunden sein wird. Man muß jedoch nicht gleich zu Anfang auf glänzende Erfolge rechnen; denn der in Rede stehende Krieg ist von der Art, daß nichts durch übereilte Maßregeln ausgerichtet werden kann, vielmehr Alles von dem moralischen Eindrucke abhängt; man muß der Reaction Zeit lassen, sich auszubreiten. Die Streitkräfte, mit denen wir operiren, sind noch gering — zu gering, um sie von der Küste zu entfernen, und man darf sich nicht über Ibrahim Pascha's Stärke täuschen, oder in den Muth und die Treue der Truppen des Sultans zu großes Vertrauen setzen. Bis jetzt ist Alles gut gegangen, doch ist noch große Vorsicht nöthig. Beirut ist jetzt von türkischen Truppen besetzt und Soliman Pascha hat die Küste verlassen. Dagegen indes bereits an 10,000 Syrier Waffen und Munition vertheilt worden sind; so hat doch, allen Nachrichten zufolge, bis jetzt kein Hauptling sich für die Sache des Sultans erklärt, und ohne ihren Einfluß ist mit dem Volke wenig anzufangen. Ibrahim Pascha rückt mit einer nicht zu verachtenden Macht vorwärts, um die Stellung der Verbündeten anzugreifen, und von dem Erfolge dieses Unternehmens wird daher viel abhängen. Da die Stellung durch die Kanonen der Schiffe vertheidigt wird, so ist das Gelingen desselben nicht zu erwarten; sollte indes Ibrahim Pascha sein Unternehmen aufgeschoben, bis die Flotte von der Küste vertrieben wird, so wird die Schwierigkeit der Stellung noch vermehrt. Aber selbst, wenn er gezwungen würde, sich zurückzuziehen, so sollte man ihn nicht verfolgen. Der Plan, den man unter den gegenwärtigen Umständen zu befolgen hat, besteht vielmehr darin, daß man sich der Städte an der Küste bemächtigt, den Paß von El Arisch stark besetzt, Ibrahim Pascha dadurch von seinen Magazinen abschneidet und ihn auf diese Weise zwingt, sich in die Gebirgs-Distrikte zu werfen, wo man bis dahin Zeit gehabt hat, die Bewohner zu bewaffnen, so daß seine Armee entweder ihn verlassen muß oder vernichtet wird. Diese Operationen erfordern jedoch Zeit, und man muß, da die Streitkräfte der Verbündeten noch so gering sind, keine unzeitigen Bewegungen unternehmen. Es sollen 6000 Mann in möglichster Eile von hier abgehen; auch heißt es hier, daß in wenigen Tagen in Triest ein österreichisches Corps eingeschifft werde. Wenn diese Verstärkungen ankommen, so gewinnen die Dinge eine andere Gestalt. Gleichwohl wird es jedenfalls für die Sache des Sultans besser sein und jeneren Blut vergossen werden, wenn man die Ereignisse ihren Gang gehen läßt, als wenn man sie zu beschleunigen sucht. Die günstigen Nachrichten aus Syrien haben das unsinnige Geschrei der Gegner des Traktats zum Schweigen gebracht. Der erste Schuß, welcher angeblich das Signal zum Untergang des türkischen Reiches sein sollte, ist nunmehr abgefeuert worden, und die Ansichten jener Leute haben sich seitdem sehr geändert. Auch unter den Türken ist der Eindruck nicht weniger schlagend, und obgleich jetzt die Anhänger des Pascha's wüthend sind und Alles aufbieten, um das Volk zur Empörung zu reizen, so haben sich doch, seit dem Eintreffen jener Nachrichten, Viele für die Sache des Sultans erklärt. Unmittelbar nach der Ankunft des Dampfbootes „Seri Perwas“, welches nach dem „Phönix“ aus Beirut ankam, wurde bei dem Wesir ein großes Conseil gehalten und die Absendung der obenerwähnten Truppen beschlossen. In Konstantinopel und der Umgegend stehen an 20,000 Mann, und es heißt, sie sollen bis auf 40,000 Mann vermehrt werden. Es treffen täglich starke Detachements hier ein, und die genannte Zahl dürfte in kurzer Zeit erreicht sein. Außer der Vermehrung der Linientruppen soll auch ein Theil der Miliz mobil gemacht werden,

und etwa 5000 Mann dieser Truppenart befinden sich bereits hier. In voriger Woche lief abermals ein Linienschiff von 80 Kanonen vom Stapel und wird in größter Eile ausgerüstet. Die Thätigkeit, welche hier in allen, sowohl Civil- als Militair-Departements herrscht, ist beispiellos. Jedermann scheint die Wichtigkeit des Augenblickes zu fühlen und läßt es sich angelegen sein, als ob die Resultate, welche man erlangen will, allein von seinem Eifer abhängen.“

(Engl. Bl.)

Nach einem Schreiben aus Alexandrien veröffentlicht die Times folgende Angaben über die Flotte Mehmed Ali's: „Bei der Ankunft der osmanischen Flotte in dem Hafen von Alexandrien waren die Offiziere und Soldaten am Bord der Schiffe 21.000 Mann stark; davon sind seitdem 5000 gestorben, 1000 desertirt, 5000 in die syrischen Regimenter gesteckt worden, und es bleiben folglich kaum 10.000 M. übrig. Die türkische Flotte steht gegenwärtig unter dem Befehl Ahmed-Pascha's; sie besteht aus 2 Kriegsschiffen, Vierdeckern, 6 Dreideckern, 12 Fregatten, 1 Corvette und 2 Briggs. Die ägyptische Flotte wird von Mustapha-Pascha befehligt und besteht aus 11 Linienschiffen von 90—108 Kanonen, 5 Fregatten von 54—68, 5 Corvetten von 22—26, 6 Briggs von 14—18, 2 Cutters von 12 Kanonen, einer Dampffregatte, der Nil, und einer Dampfbrigg, Bulak. Die Equipirung der türkischen Schiffe ist folgende: 2 Linienschiffe, Vierdecker von 120—132 Kanonen, 6 dergleichen, Dreidecker, 64—100, 12 Fregatten mit 52—72, 1 Cutter mit 26, 2 Briggs mit 18—22 Kanonen. An der Bord der beiden Flotten befinden sich 25.000 Aegypter. Der Pascha hat auf dem Nil 2 eiserne Dampfschiffe, den Aegypter und den Ibis; auch besitzt er viele Kanonierschaluppen. Das Arsenal von Alexandrien beschäftigt gewöhnlich 4000 Menschen, jetzt arbeiten nur 3000 daselbst, weil viele bei den Befestigungsarbeiten beschäftigt sind. Soliman Pascha empfängt monatlich 24½ Beutel, jeden zu 500 Piastern, und täglich 90 Rationen für sich selbst und 6 Rationen täglich für seine Ställe. Jede Ration beträgt monatlich 43 Piaster. Die türkischen Schiffe sind meist von Eichenholz erbaut und dauerhafter als die ägyptischen, die meist aus syrischem Eichenholze gebaut sind. Die Bohlen sind so schlecht zusammengefügt, daß sie bei jedem Kanonenschusse auseinander weichen. Diejenigen, welche die Hülsenquellen des Pistols genau kennen, behaupten, er würde zur Vertheidigung von Alexandrien 100 kleine schnellsegelnde Fahrzeuge aufbieten können, deren jedes man mit einer Kanone bewaffnen könnte und die, wenn sie in der Nacht aus dem Hafen segelten, den Geschwadern der Verbündeten den größten Schaden zufügen würden. Diese Art der Kriegsführung würde auch den Arabern zusagen.“

A f i e n .

Das am indischen Meere an der Küste Süd-Arabiens gelegene Aden = al = Ubian (das von den Propheten des alten Testaments neben Tyrus, Haran u. als bedeutende Handelsstadt bezeichnete Eden) ist für England als eine feste Mittelstation für seine Verbindung mit Indien und als einer der trefflichsten Häfen unter den wenigen an der ausgedehnten Küste Arabiens, welcher für Yemen, die reichste Provinz dieses Landes, das natürliche Debouché bildet, in politischer und commercieller Hinsicht zwar von gleich großer Wichtigkeit, aber die dortige englische Besatzung scheint kein benedenswerthes Loos zu haben. Die Bombay = Times meldet von einem neuen Angriff — dem dritten oder vierten — der benachbarten Araberhorden und von der Absendung abermaliger Verstärkungen dahin. Ein dort stehender britischer Offizier schildert seine Lage wie folgt: „Sie müssen noch hören, doch, hoffe ich, nie aus Erfahrung lernen, was es heißt, an einem solchen Orte festgehalten werden. Der Krater des Aetna erweitert und in der Mitte mit Grabsteinen und Resten steinerner Hütten bedeckt, ohne Baum oder Strauch, von drei Seiten mit vulkanischen Bergen und Felsen umgeben, auf der vierten die See, der einzige Weg aus diesem Golgatha, in solche Gegend sind wir von den wilden Stämmen um uns eingeschlossen, die, weil sie die angrenzende Küste besitzen, durch die Halbinsel von Aden alle Verbindung abgeschnitten haben.“ In dem Briefe eines anderen Offiziers liest man: „Man macht sich kaum eine Vorstellung von den Beschwerlichkeiten dieses Garnisondienstes, wo man fortwährend gegen nächtliche Angriffe der Araber auf seiner Hut sein muß. Die ganze Halbinsel, von dem Festlande durch eine niedere Landzunge von 1300 Fuß Breite getrennt, hat etwa 2 (englische) Quadratmeilen Flächenraum, und besteht aus dem Gipfel und Krater eines unterseischen Vulkans. Die Felsen sind Eine Masse zerklüfteter Lavakegel, die manchmal 1800 Fuß hoch emporschließen; das Ganze sieht aus wie ein abgegrenztes Stück vom Gipfel des Aetna, ins arabische Meer geschleudert; im Mittelpunkte des Schlundes steht die Festung Aden mit den englischen Cantonnements. Für Angriffe regulärer Truppen könnte Aden leicht unelnehmbar gemacht werden, oder ist es vielmehr schon. Eine leichte Feldschanze auf dem

Isthmus und ein Paar Kanonen von zwei oder drei einzigen Landungspunkten der Halbinsel gegenüber machen jede Truppen-Ausschiffung unmöglich; aber gegen das System der Araber helfen Bastionen und Batterien nichts. Ein Angriff in Heeresmasse über die Landenge her fällt ihnen nicht im Traume bei, Schiffe und Barken, die dem Geschütz ein Ziel darbieten, haben sie nicht und brauchen sie nicht. Den Künsten, der Disciplin, den Waffen einer regelmäßigen Kriegsführung ist kein sichtbarer Feind gegeben; aber wenn diese kriegerischen Barbaren einen nächtlichen Ueberfall beschlossen haben, dann waten oder schwimmen sie vom nächsten Küstenpunkte aus, und landen auf Klippvorsprüngen, die der Besatzung unsichtbar oder unzugänglich sind. Ihre einzige Kleidung ist ihr Turban und ein leichter Mantel überwurf über den nackten Leib, ihre einzige Waffe das kurze, starke, tödtliche Schwert, das sie, um es vor dem Seewasser zu schützen, beim Schwimmen zwischen den Zähnen tragen. Für Menschen, welche schwimmen und tauchen wie Robben, würden Barken nur ein Hinderniß — Sturmleuten denen, die über Felsen und Abstürze wie Genssen klettern, nur eine Last sein. In Gruppen zwischen den Felsen kauend, die jedem Fuß als dem ihrigen unzugänglich sind, und deren dunkle, mit ihrer Haut harmonisirende Farbe sie verstecken hilft, erheben sie, sobald sie in hinlänglicher Stärke versammelt zu sein glauben und die Nacht ihre Bewegungen verhüllt, ein wildes Kriegsgeschrei und stürzen sich unversehens, blitzschnell auf die Außenposten der Besatzung. Zwar endigt bis jetzt die wilden Anfälle der Araber immer mit der blutigen Niederlage der Angreifer, aber die ebenbeschriebene Ueberfallsart scheint ihnen Hoffnung zu geben, und ist für reguläre Truppen in der That so quälend und abzehrend, daß sich wiederholte Versuche jenes letzten Gesinns erwarten lassen. Die Besatzung unterzieht sich daher dem strengsten und gefährlichsten Dienst. Die wildesten Höhen und ragendsten Felsenklippen sind jetzt mit Schildwachen besetzt, deren Standpunkte im Lichte des Tags mehr den jähen Felsenplatten gleichen, auf denen der Alpenjäger auf das scheue und vorsichtige Gratthier lauert, als den Wachtposten eines regelmäßigen Heeres gegen die Annäherung menschlicher Feinde.“ — Ueber die früher gemeldete Besatzung des benachbarten Mokka durch die Engländer enthalten die englischen Blätter bis jetzt nichts Offizielles.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, am Tage des Reformations-Festes. Wie wir hören, steht ein bedeutendes historisches Bild, welches in der nächst letzten Kunst = Ausstellung der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin zu schauen war, seiner erwünschten baldigen Vervielfältigung durch den Steindruck entgegen: Martin Luther, im Kreise seiner Familie die heilige Schrift vorlesend, und sein Famulus Veit Dieterich, von Moriz Berendt. Bedeutend dem Geiste nach, der darin zur Anschauung herausgemalt ist, minder in technischer Beziehung, wo es allerdings vollendetere gab. Aber sehet ihn nur, wie er da sitzt, der wackere deutsche Held mit seinem gutmüthigen derben Gesicht, als Wittenberger Professor in seiner lieben heimischen Häuslichkeit, unter Gottes freiem Himmel, im Blätter Schatten eines alten deutschen grünen Baumes, in frommen Kreise seiner Familie! Er hat den ewigen Quell des wahren Lichtes, die Bibel, in der Hand, deren Verdeutschung seine riesenhafte Arbeit ist, wodurch er der Welt das Licht und die Kraft, welche sich als Mönchs-Eigenthum in düstere Klostermauern vergraben hatten, wiedergab und aufschloß, so wie er selbst dasitzt unter dem freien Lichte des Himmels. Er verdeutschte seinen Lieben, von denen sein Famulus nicht ausgeschlossen ist, das Wort Gottes, er hat die fremde Hülle für den Laien abgestreift und dadurch den katholischen Gegensatz zwischen diesem und dem Priester aufgehoben, wie wir es auch sinnig genug in dem Witze selbst angedeutet erblicken, denn sein Diener, ein Laie, darf ihm zuhören, und aus der unmittelbaren Quelle des Heils trinken. Der eine Sohn aber hat sich dem Vater kindlich auf einen Theil des Schooßes gelehnt, während auf der andern Seite das liebe deutsche Engelsköpfchen der Tochter sich aufmerksam zuhörend an seinen Arm schmiegt. Welch herrliche Gruppe! Wie sinnreich gedacht ist es, daß gerade der Theil der Mauer hinter dem Haupte Luther's heller ist, als das Uebrige, so daß auf die natürlichste anspruchlosste Weise ihn eine Art von Heiligenschein umgiebt! Das andere Söhnchen zur Linken hat sein Spielzeug weggeworfen, das neue Lebenswort hat selbst sein Herz ergriffen, und er hört mit gespannter Aufmerksamkeit und einer kindlich = drolligen Neugier zu. Und die frische, blühende Hausfrau, Mutter und Gattin! Auch sie hat, ergriffen von den frischen Gottesworten des geliebten Mannes, ihre irdische Arbeit an dem Spinnrad bei Seite geschoben und blickt andächtig in die Höhe, die höhere Röhre ihres lieben mütterlichen Gesichtes mag die Wirkung ihrer Begeisterung über das Gehörte sein, und es ist, als schliche sich der für ein Weib so süße innige Gedanke

dazwischen: Was ich doch für einen lieben, frommen, kräftigen Mann habe! Und nun so Alles zusammen und die Schlüssel an der Seite der Hausfrau, der Spinnrocken, der volle Trunkrug auf dem Tische, das Notenbuch auf der andern Seite, ist es nicht zugleich bei aller Heiligkeit und Frömmigkeit, die man hier in allen Formen und Gestalten des protestantischen Lebens auf das Bestimmteste individualisirt und in dem schönsten Mikrokosmos erblickt, das faktische Bekenntniß, die Verwirklichung des derben lutherischen Auspruchs:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,

Der bleibt ein Narr sein Lebelang! —

Ist nicht das ganze Bild eine anticipirte Verwirklichung des modernen Ideals, der ganzen Arbeit des christlich-germanischen Lebens im Protestantismus? — Die Veröhnung und gegenseitige Durchdringung des Göttlichen und Irdischen? Und deutet es nicht zugleich die verhängnißvolle Zukunft an? Wie gespannt hören die Kleinen zu! Wir ahnen, daß das neue Lebenswort mit ihnen aufwachsen und erstarken, daß es Kraft gewinnen werde, sich in einem langen, verwüstenden, blutigen Kriege Anerkennung und Geltung vor der Welt zu erstreiten! Sie werden kämpfen, bluten und sterben für den Geist, der hier geboren wird — sie werden sterben, aber wofür sie sterben, das wird, so es von oben, leben und immer herrlicher und kräftiger und gelauteter sich ausbreiten und entfalten zur Ehre Gottes, des Wahrhaftigen!

Bücherschau.

Börne's Leben. Von Karl Guskow. Hamburg bei Hoffmann und Campe. 1840. —

Heine's „Heine über Börne“ hat in ganz Deutschland und besonders unter der jüngern literarischen Generation eine so allgemeine Entrüstung erregt, daß es um den Ruf dieses einst so gefeierten Dichters für immer geschehen sein möchte. Man fand sich empört über die kalte Lieblosigkeit, mit welcher Heine die tiefsten Seelenleiden Börne's zum Gegenstande spöttelnden Wizes und hohnlächelnder Frivolität nahm, und zwar so empört, daß sogar Saphir, dessen Gesinnungslosigkeit der ganzen Welt bekannt ist, sich den Anschein gab, als ob er diesen Heine'schen Schritt aus tiefer Seele verabscheue. Und doch ist auch gerade dieser erzwungene Schein ein Zeichen, wie sehr die deutsche Nation ihre, wenn auch nicht lebenden, doch verstorbenen Schriftsteller zu ehren wisse, in denen sie etwas Tüchtiges erkannt hat! Trotz dem muß man sich über das allgemeine Geschrei, welches nun gegen Heine erhoben wird, wundern, da doch sein Charakter hinlänglich bekannt ist, um nicht zu wissen, daß er für einen glänzenden Witz, einen pikanten Gedanken sein Theuerstes unbedenklich aufopfert. Haben wir nun in Heine's Buche das Urtheil, welches das unbestochene Auge eines Segner's über Börne fällt, und das uns allerdings fröhnen macht, so tritt uns hier in des geistreichen und scharfsinnigen Guskow Arbeit ein Werk entgegen, welches in ehrenwerther, warmer Gesinnung das Heine'sche in jeder Beziehung übertrifft und für den Verstorbenen wie für den Verfasser selbst ein ehrenvolles Denkmal bleiben wird. Es herrscht durch das ganze Buch eine Würde der Darstellung, die eben so weit entfernt von phantastischer Rhetorik als gefühlloser Kälte den Beweis liefert, daß Guskow, durch und durch von seinem Gegenstande durchdrungen, wohl wußte, es sei seine Aufgabe, noch eine gar große Menge Vorurtheile derer zu beseitigen, welche das Gute und Wahre lieber gar nicht mögen, wenn es ihnen nicht auf ihre Weise gegeben wird. Aber gerade die schöne Form, in der er uns den Inhalt bietet, wird mächtig zur Verbreitung des Buches beitragen und überall das Verständniß eines Charakters fördern, der eben um seiner eisernen Consequenz willen der großen Mehrzahl auch der höher Gebildeten ein Räthsel blieb. „Kam war die Kunde von Börne's Tode erschollen, so war das Urtheil der entgegengegesetzten Parteien veröhnt. Was man dem Lebenden nicht einräumte, räumte man dem Todten ein. Als man ihn bestattete, senkten alle Principien ihre Fahnen und sagten: Es war ein Charakter! Den Werth der Ideen, für die er gelebt hatte, ließ man unentschieden; man bewunderte wenigstens, daß er auch mit ihnen gestorben war.“

Es war schon längst die Pflicht der Literatur, das Andenken eines Mannes zu würdigen, der so viel zu ihrem Fortschritte beitrug und mit Recht der Lesung des 19ten Jahrhunderts genannt werden darf. Guskow, unter allen jetzt lebenden Schriftstellern nicht allein der talentvollste und genialste, sondern auch durch positive Gelehrsamkeit ausgezeichnete, erkannte diese Pflicht und ist ihr auf eine Weise nach-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

gekomen, welche seine so zahlreichen und in Eitelkeit untergegangenen Gegner beschämen, jeden Unparteiischen aber, welcher Freude an einer lebendigen tüchtigen Persönlichkeit hat, zu der Ueberzeugung bringen wird: gerade dieser Schriftsteller sei jetzt der Mann der Literatur! — Die Lectüre dieses Buches hat in uns wieder den lebhaftesten Wunsch erregt, daß Guzkow, dem gediegene Kenntnisse und Darstellungsgabe gleich sehr zu Gebote stehen, die Bearbeitung einer Geschichte der deutschen Literatur übernehmen möge, da Laube's oberflächliche und höchst tadelswerthe Production auch nicht einmal dem Dilettanten genügen möchte. Zwar hofmeister dieses Laube'sche Werk in 4 ziemlich dicken Bänden fast auf jeder Seite die geschichtliche Entwicklung und macht ihr förmlich Vorwürfe, daß sie gerade diesen und nicht einen andern Gang genommen habe, entschädigt uns aber dafür keinesweges durch ein tieferes Eingehen auf die Haupterscheinungen der Epochen, und macht auch auenfaus die Geschichte, wo es an Vorarbeiten mangelt. Wie oberflächlich ist die Poesie der Minne- und Meisterlieder behandelt, wie oberflächlich und geschwätzig das Wirken Lessings, und endlich wie lächerlich ist das Kokettiren mit Hegel'schen Ausdrücken, deren falscher Gebrauch nebst seiner, großentheils aus Michelet's bekannter Arbeit abgeschrieben, Geschichte der Hegel'schen Schule unwiderleglich beweisen, daß Laube auch nicht eine kleine Ahnung von Philosophie besitze. — Es wird Zeit, daß endlich einmal die Wahrheit über dergleichen Schreibereien unterhalten werde, und diesen Leuten der Spruch: ne sutor ultra crepidam zugerufen wird. Was nützt dem Leser jener gemachte und erkünstelte Stil, der sich überall bespiegelt und mit lächerlicher Grandezza in chapeaux bas und escarpins einher schreitet, wenn er nicht durch den Inhalt mit diesem äußern, überall geflissentlich zur Schau gelegten Prunkte verhöhnt wird? Laube's Literaturgeschichte liefert den Beweis, wie ein Novellenschreiber, der nichts ist als dieses, die Geschichte ansieht — und nichts weiter! **

Theater.

Der Brauer von Preston. Komische Oper in drei Acten, von Adam. *)

Die Lorzing'schen Compositionen, denen ein mehr gutmüthiger als einsichtiger Patriotismus große Vorzüge beizumessen bestrebt ist, haben Adam's gefälligen und lebendigen „Brauer von Preston“ beinahe ganz von der hiesigen Bühne verdrängt, trotz dem daß weder Peter noch Hans irgend eine Vergleichung mit der Adam'schen Musik auszuhalten vermögen. So gern wir aber auch diese Oper anhören, so ist doch wohl der Wunsch, oder vielmehr die Sehnsucht nach etwas Ernstem verzeihlich; und wir finden es keinesweges zweckmäßig, daß mit den Lustspielen und Possen auch fortwährend die komische Oper abwechselte. Das Opern-Repertoire ist so reich, und unser tüchtiges Sängersonnensystem jederzeit bereit und nicht durch Krankheit abgehalten — warum also nicht einmal eine ernste Oper? Denn mit dem höhern Drama dürfen wir es unter den jetzigen Umständen kaum wagen. — Der „Brauer von Preston“ war wegen der theilweise neuen Besetzung der Hauptrollen ziemlich stark besucht; dennoch blieb diese Aufführung in vielen Stücken hinter den frühern zurück. Von diesem allgemeinen Tadel ist aber sogleich unsere vortreffliche Olla. Dickmann auf das Rühmlichste auszunehmen. Wer sie diesmal als Effie gesehen hat, wird bereitwillig in unser unbedingtes Lob einstimmen und zugeben, daß man nicht sobald eine so nette, lebensfrische und graziose Production gesehen hat, als uns in der letzten Vorstellung diese liebenswürdige Künstlerin lieferte. Es ist schon immer eine Empfehlung, wenn ihr Name bei irgend einer Rolle genannt wird; aber auch jedesmal versteht es diese Sängerin, unsere vorher schon günstigen Erwartungen noch zu übertreffen und Vorzüge hervortreten zu lassen, welche einen deutlichen Beweis ihres ersten häuslichen Studiums ablegen. Wir sagen mit Vorbedacht „Studium“, da Olla. Dickmann nicht zufrieden gestellt ist, eine Rolle so inne zu haben, daß sie dieselbe ohne Anstoß singen und spielen kann, sondern an sich augenscheinlich die Anforderung macht, auch ein höheres künstlerisches Interesse zu befriedigen. Dieser glückliche Charakterzug, mit sich selbst streng zu verfahren und auch bei dem Vortrefflichsten sich nicht zu beruhigen, bürgt uns, daß der Name der Olla. Dickmann noch einst einen ausgebreiteten und weit bekannt-

ten Klang erlangen und unter diejenigen gezählt werden wird, die außergewöhnliche Ansprüche zu machen berechtigt sind. Effie war, wenn wir nicht irren, die Antrittsrolle der Olla. Dickmann im vorigen Winter; aber welche Sicherheit und Sauberkeit des Spiels, welche Abundung und einschmeichelnde Anmuth des Gesanges gegen damals! — Was nun den Daniel Robinson des Herrn Keer betrifft, so können wir nur Ausstellungen gegen denselben machen. Die Rolle gehört schon zu den schwierigen, da ein gewisser und zwar ziemlich zweideutiger Charakter durchgeführt ist, von dem sonst Tenorpartien dispensirt zu sein pflegen. Herr Keer bedachte gar nicht, daß der gute Brauer schon 36 Jahre zählt und ein sehr bedächtiger Mensch ist, welcher es hinter den Ohren hat; darum gab er ihn wie einen jungen Burschen von 16 Jahren, und zwar wieder in der bekannten Manier, die wir schon mehre Male an ihm zu bemerken Gelegenheit gehabt haben. Warum hat sich Herr Keer den Robinson des ehemals hier anwesenden Beyer nicht genug angesehen? Beyer ist ohne Zweifel in dieser Rolle ausgezeichnet und ein wahrer Typus für alle Robinsons. Die allzugroße Zielbeweglichkeit und das zu laute Wesen des Hrn. Keer ließen das Drollige z. B. in dem bekannten Terzett des 2ten Actes gar nicht hervortreten. Dazu kam nun auch eine große Unsicherheit des Gesanges und im Parlando mangelhaftes Memoriren. Daß die Partie für Hrn. Keer etwas sehr tief lag, muß nun freilich mit in Betracht gezogen werden. — Herr Neustädt, welcher eine lange Zeit wegen Krankheit die Bühne meiden mußte, ist glücklich wieder hergestellt und begrüßte das Publikum zum ersten Male wieder in der Rolle des Lord Mulgrave. —

Der Jude. Schauspiel in drei Acten nach Richard Cumberland's englischem Originale. „Gewiß eine ungemeine Kunstfertigkeit hat Cumberland in der Darstellung dieses Schewa“ (Hr. Wohlbrück), offenbart. Es ist ein müßames Werk, einem Manne ohne Heldenthaten im Haffe oder in der Liebe, in der Tugend oder im Laster auf der Bühne Theilnahme zu verschaffen. Durch eines alten, scheinlosen Juden stille Thaten und noch stilleres Leiden, entlockt man nicht die alltäglichen Theatertränen, aber wenn, wie hier, das Bestreben des Dichters gelang, edlere als diese.“ Diese Worte Börne's, dessen dramaturgische Blätter wir Schauspielern und Freunden dramatischer Kunst nicht augensichtlich genug empfehlen können, sind in ihrer prägnanten Kürze so treffend, daß wir über den Charakter des Stückes selbst nichts weiter hinzuzufügen haben. Die Bearbeitung, in drei, statt in fünf Acten war neu, aber zweckmäßig; jedoch möchten wir wohl wissen, ob die hier ins Lächerliche gefallene Duellscene unverstümmelt aus dem Originale entnommen worden ist. Herr Wohlbrück hat mit seinem Schewa an diesem Abende alle Anwesenden überrascht; einen solchen Fond tiefer Gemüthlichkeit und Trauer, die über sein ganzes Wesen wie ein elegischer Hauch ausgebreitet war, hätte ihm, dem Komiker, Niemand zugetraut! Und wie treu und wahr wußte er den Widerspruch unbegrenzter Liebe zum Gelde und zum Nächsten in Einer Person ohne Zwang und Künstelei zu vereinigen! Der Schewa des Herrn Wohlbrück war ein ganzer, lebendiger Charakter, und jeder Pulschlag seines warmen, menschenfreundlichen Herzens wurde in der Versammlung mitgeföhlt. Als er aber dem Geh. Commerzienrath mit Schmach und Vorwürfen beladen gegenüber stand, das Aeußerste erdulden und mit zitternden Händen den Beweis seines Edelmuths hinreichend und zuletzt doch nicht grollend, da fühlte auch die kälteste Besonnenheit diese unmitelbare Einwirkung auf das eigene Herz, und erst als der Vorhang fiel, war sich Jeder bewußt, einen Künstler gesehen zu haben! — Warum ist es nicht vergönnt, auch von dem Spiel der übrigen Mitspielenden, wenn auch nicht mit derselben Anerkennung ihrer Virtuosität, doch wenigstens Bemühungen zu sprechen? Wir wollen das Spiel der Mad. Jost (Rachel) und des Herrn Henning (Commerzienrath Braun) und Stos (Hirsch), weil ihre Rollen zu unbedeutend waren, nicht tadeln; aber wie es die Herren Baudisch (Eduard Braun) und Rohde (Karl Sternfeld) wagen können, mit einem solchen Gespieler vor einem gebildeten Publikum aufzutreten, ist unbegreiflich! — Das Concert der Herren Alexander Dreyschok und Moriz Hauser erfreute sich natürlich des Beifalls, wie ihn solche Productionen verdienen. Da dergleichen Sachen aber ausschließlich auf Bewunderung enormer Fertigkeit hinauslaufen, so überlassen wir die Beurtheilung und Zergliederung Denjenigen, welche in die Geheimnisse der technischen Schwierigkeiten eingeweiht, auch vorzugsweise einen Gefallen an ihrer glücklichen Ueberwindung finden. **

Mannichfaltiges.

— Aus Ober-Biesenthal (Sachsen) schreibt man vom 24. Oktbr.: „Seit heute vor 8 Tagen ist unsere ganze Umgegend mit Schnee bedeckt; ja auf der Höhe zwischen hier und Gottesgab liegt derselbe so hoch, daß Frachtfuhrwerk, welches an vergangener Mittwoch diese Höhe passiren wollte, wieder umkehren mußte. Und was hat dieser Schnee bedeckt? Ach leider den größten Theil unserer diesjährigen Ernte und namentlich auch die für unsere Armen ganz unentbehrlichen Kartoffeln. Mindestens 800 Schock, theils Hafer, theils Sommerkorn, und wohl nahe an 1000 Scheffel Kartoffeln befinden sich noch auf den Feldern und sind für uns so gut als verloren. Denn, sollten auch noch einige mildere Tage kommen, so dürften doch alle diese Früchte, welche seit dem 7ten d. M. fortwährend bald durch Graupelwetter, bald durch Regen beschädigt und nun seit 8 Tagen mit Schnee bedeckt sind, kaum noch einigen Nutzen gewähren, zumal die Kartoffeln, welche von ihren wehlagenden Besitzern in den letzten Tagen bei einer Kälte von 5 Gr. R. theilweise ausgezogen, sogleich in den Körben gefroren, mithin nur zum größten Nachtheile der Gesundheit genossen werden können. Eben so ist durch dieses frühe Eintreten des Winters das Austreiben des Viehes frühzeitig beendet und ein großer Theil von Grummet zu Grunde gerichtet worden, was im Frühjahr Futtermangel und Verminderung des Viehstandes herbeiführen muß. Die Noth, welche unter diesen Umständen unserer Gegend droht, ist augenscheinlich.“

— Seit einigen Wochen befindet sich in Paris Dr. Turnbull, ein schottischer Arzt, von dem vor einiger Zeit Londoner Blätter versicherten, daß er nicht nur gewöhnliche Taubheit, sondern auch angebornes Taubstummen, den Fall ausgenommen, wo eine Mißbildung des Ohres stattfindet, heilen könne, und nicht minder völlige Blindheit; und zwar durch eine Flüssigkeit (ein Gas), die einmal, nur in den hartnäckigsten Fällen mehrmals, in das Ohr oder Auge gegossen wird. Was an der Sache ist, oder sein kann, hat das ärztliche Publikum zu beurtheilen; gewiß ist, daß im letzten Sommer die Wohnung des Doktors am Russell-Square von hülf-suchenden armen Leuten wimmelte, die er unentgeltlich behandelte (von Bemittelten verlangte er 50 bis 100 Guineen für die Cur); aber eben so gewiß ist, daß die Londoner Aerzte das Ganze als Charlatanerie betrachteten.

— Bei einer religiösen Versammlung zu Glasgow in Schottland hatte eine Dame ihren Stand auf einer Bank eingenommen, so daß die hinter ihr Sitzenden den Prediger nicht sehen konnten; wiederholte Ermahnungen, daß sie doch herabsteigen und sich setzen möchte, fruchteten nichts. Endlich erhob sich ein achtbarer ältlicher Herr, und sagte ganz ernst: „Ich glaube, die Dame würde gewiß nicht stehen bleiben, wenn sie wüßte, daß sie in jedem Strumpf ein großes Loch hat.“ Dies hatte die gewünschte Wirkung; sie war im Nu von der Bank, und setzte sich. Ein junger Geistlicher, der die Bemerkung gehört, erröthete bis über die Ohren, und sprach: „Mein Bruder, wie konnten Sie sagen, was nicht wahr ist?“ — „Nicht wahr?“ erwiderte der zur Rede Gestülte, „wie wollte sie denn in ihre Strümpfe kommen, wenn sie nicht in einem jeden ein großes Loch hätte?“

— Der Banquier Wehmuth in war Vorsteher einer auf Aktien begründeten Anstalt, ein Mann, der sich gern sprechen hörte, und bei allen Gelegenheiten dermaßen haranguirte, daß Niemand zum Worte kommen konnte. Die Angelegenheiten der Anstalt standen schlecht, und es wurde beschlossen, eine General-Versammlung der Aktionäre einzuberufen, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln zu besprechen, doch kein Mensch konnte vor dem Vorsteher dabel zum Worte gelangen; die Zeit verstrich und die ganze Versammlung ging höchst müßmüthig wieder auseinander, ohne etwas beschloffen zu haben. — Den folgenden Tag las man in dem daselbst erscheinenden Lokal-Blatte folgende Bekanntmachung: „Die Ergebnisse der gestern abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre der Anstalt waren so betäubend, daß kein Aktionär vor Wehmuth sprechen konnte.“

*) Der erste Theil dieses Referats konnte wegen Mangel an Raum in der gestrigen Nummer nicht erscheinen.

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist zu haben:

Der angehende Organist.
Sammlung von kurzen und leichten Orgelstücken und Chorälen mit und ohne Pedal zu spielen, durch die gebräuchlichsten Dur- und Moll-Tonarten.
Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch.
Herausgegeben von **Gotthilf Wilhelm Körner**.
10tes Werk.
Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
In 12 einzelnen Lieferungen à 6 Gr.

Pianoforteschule
des Conservatoriums der Musik in Paris
von **L. Adam**,
Professor am Conservatorium.
Neueste vollständige und billigste Pracht-Ausgabe.
Zweiter verbesserter Abdruck.
In 12 Heften, jedes 24-30 Seiten stark, à 6 Gr.

Beide Werke haben ihres gediegenen, dauerhaften Werthes halber längst so allgemeine Anerkennung gefunden, dass jede fernere Empfehlung überflüssig erscheint. Es sei daher hier nur bemerkt, dass sich diese neuen Ausgaben durch Vollständigkeit, Correctheit, äussere Eleganz und ausserordentliche Billigkeit auszeichnen.
Alle Buch- und Musikalien Handlungen nehmen Bestellungen an, geben ausführliche Prospective gratis aus und können auf Verlangen Probe-Hefte vorlegen.
Leipzig, im Mai 1840. **G. Schubert**.

Neue werthvolle Musikalien,
welche so eben in der **Schlesingerschen Buch- und Musikhandlung** in Berlin erschienen und durch alle solide Musikhandlungen zu beziehen sind, vorräthig bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Beethoven, L. v. Trauermarsch auf den Tod eines Helden (marche funèbre), arr. f. d. gr. Orch. 1 Rthr. 4 Gr., zu 4 Händen 6 Gr., f. Pianof. 4 Gr.
— Pensée et dernière Pensée p. Pfte. 4 Gr.
Beriot, 4 Fantasies s. l. Comte Ory, Siège de Corinth, Moise de Rossini et Muette de Portici d'Auber 4 Lvr. p. Viol. av. Pfte. à 16 Gr.
Burgmüller, Fr. Der erste Unterricht, belehrend und unterhaltend, 12 leçons et 3 préludes très fac. et agréables p. le Pfte. 8 Gr.
Choix de Romances françaises. Für eine Singstimme mit franz. u. deutsch. Text u. Pianobegl. à 4 Gr. Nr. 212-214. Mes amours. Notre baronne. Mon étoile. Prière des pêcheurs p. Rondonneau. Nr. 215-216: La brigantine „A quoi bon“ p. Moniuszko. Nr. 217: La folie Catalane p. Marinoni Nr. 220-225: Une députation. Plus de mère. Jeune fille à 15 ans. Matines. La sérénade du hâtre. La retraite comp. p. Loïsa Puget.
Choräle für Piano oder Orgel, aufgeführt bei der Huldigung, 2 Gr.; dito bei Trauerfeierlichkeiten 2 Gr.
Eckert, C. Der Waffenbrüder letzter Gruss. Volkslied von Fr. Förster, f. 1 Stimme 4 Gr., dito f. 4 Stimmen mit Chor ad lib. (mit Vignette: König Friedr. Wilh. III. auf dem Sterbelager) 12 Gr.
Lipinski, Fantasia et Variations s. les Huguenots de Meyerbeer. Op. 26. p. Violon av. Orch. 2 1/2 Rthr., av. Quat. 1 1/2 Rthr., av. Piano 1 1/2 Rthr.
Looft, A., Volkslied der Russen (hymne russe) f. Milit. Musik 8 Gr. (Früher erschienen es: f. Orch. 4stimmig, f. 1 Singstimme, f. Pianof. z. 4 Händen. à 2 bis 12 Gr.)
— Seconde Fantaisie s. d. airs nat. russes. Op. 5. p. Violon av. Orch. 2 1/4 Rth. av. Quatuor 1 1/2 Rth., av. Piano 1 Rth.
Looft et Taubert, Divertimento p. Velle, Violon et Piano. Op. 4. 20 Gr.
F. Mendelssohn-Bartholdy, Lieder für das Piano, übertragen von C. Czerny. Lief. 1. 12 Gr., Lief. 2. 16 Gr.
Mozart, Ouverturen f. Orchester in Partitur Nr. 1, Idomeneo; früher erschienen: Don Juan, Figaro, Così fan tutte. Subscr. Pr. à 12 Gr.
— „Requiem“. Vollst. Clay. Ausz. mit latein. u. deutschem Text u. Beilage v. Klage. 2 Lief. Subscr. Pr. 1 Rth.
Nisle, J. 6 Duos brillants p. Pfte. et Cor concert. Op. 51. 2 Lvrs. à 16 Gr.
— dito p. Piano et Violoncello, 2 Lief. à 16 Gr.
Panofka, Gard u. Ressel. Erheiterungen, enth. die beliebtesten Melodien aus den neuern Opern von Adam, Auber, Halevy, Meyerbeer etc. f. 2 Violinen. Hft. 5. 16 Gr.
Reissiger, C. G. Chorgesänge und Quartette für frohe Liedertäfler. Inhalt: Blücher am Rhein. Der Sänger. Ständchen. Op. 156. 20 Gr.
Rondonneau, 4 Romances fav. p. une voix, av. Piano. 8 Gr.
Rungenhagen, C. F. 52 Singübungen, leicht und fortschreitend, f. Sopran od. Tenor, mit Pianof. Begl. Neue verb. Ausgabe von Op. 10. 11. 14. 15. 3 Lief. à 16 u. 18 Gr.
— Angelorum cantus die nativitatibus Christi per quatuor voces. Auch mit deutschem Text, 12 Gr.
Taubert, W. La Najade. Pièce concertante p. Piano. Op. 49. 16 Gr.
— 2 Guttenberg Lieder, 4stimmig, 12 Gr., f. 1 Singstimme mit Piano 8 Gr.
Truhn, Preussens Huldigungslied f. 1 Singstimme mit Chor ad lib. 4 Gr., vierstimmig 8 Gr.
Weber, C. M. v., Romances et Lieder (Leier u. Schwert). Mit franz. u. deutschem Text, f. 1 Singstimme. Nr. 1-4: Adieu à la vie. Consolation. Mon pays. Prière pendant la bataille, à 4-10 Gr. Nr. 5. Enfans dormez, 4 Gr.
— Lieblings-Melodien aus der Oper „Oberon“, arr. f. d. Piano zu 4 Händen. 24 Nummern à 4-12 Gr.
Der 2te Nachtrag zum Musikalien-Verzeichniss, enthaltend die seit 1837 in unserm Verlage erschienenen Musikalien, 44 Seiten, wird gratis ausgegeben.

Wichtige Anzeige für Violinspieler.
Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau, am Ringe Nr. 52, ist so eben neu erschienen:

Erster Violin-Unterricht.
46 kleine Uebungsstücke für die Violine
(mit einer begleitenden zweiten Violine für den Lehrer)
von **Moritz Schön**. Preis 15 Sgr.
Von der Contreter an findet man hier in fortschreitender Ordnung eine Reihe von Uebungsstücken, welche ganz dazu geeignet sind, dem Schüler die Elemente des Violinspiels auf die leichteste und angenehmste Weise beizubringen.
Herr Schön ist als Violin-Virtuos, als Componist und Lehrer dieses Instruments so rühmlich bekannt, daß sein Name allein für die Vortrefflichkeit und Empfehlungswürdigkeit dieses Werthens bürgt.
Ferner erschienen so eben:
Zwei Duetten für 2 Violinen zum

Der wohlgeübte Organist.
Auswahl von Nachspielen verschiedener Meister aus den gewöhnlich vorkommenden Tonarten.
Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch.
Herausgegeben von **Gotthilf Wilhelm Körner**.
Op. 16. 1 Rthr. 12 Gr.
Auch in 6 einzelnen Heften à 6 Gr.

Die Kunst des Violinspiels.
(Violinschule des Conservatoriums zu Paris.)
Von **P. Baillot**,
Professor am Conservatorium in Paris, Ritter der Ehrenlegion etc.
Neueste vollständige und billigste Pracht-Ausgabe mit allen Abbildungen, Tabellen etc.
Zweiter verbesserter Abdruck.
In 16 Heften, jeder 24-30 Seiten stark, à 6 Gr.

Studium und zur Unterhaltung für geübtere Spieler, componirt von **M. Schön**. Preis 20 Sgr.
Bei dem grossen Mangel an nicht zu schwierigen Duetten für die Violine verdienen die vorstehenden um so mehr überall Eingang zu finden, als sich dieselben durch leichte Ausführbarkeit bei innerem Gehalt ganz besonders auszeichnen, u. schon die rühmlichste Anerkennung in öffentlichen Blättern gefunden haben.

Aus der Berliner Seidenfärberei und Wasch-Anstalt sind folgende Nummern abzugeben:
Nr. 41. 53. 55. 562. 580. 707. 708. 710. 713. 715. 716. 718. 719. 728. 1208. 1209. 1210. 1212. 1217. 1218.
J. N. Schupp in Breslau am Neumarkt Nr. 7.

Zu vermieten und jegige Weihnachten oder zu Ostern 1841 zu beziehen ist auf einer lebhaften Hauptstrasse hieselbst ein **Verkaufs-Gewölbe**, welches sich zu jedem Geschäfte eignet. Näheres sagt der Glasermesster **Wittig**, Nikolaistrasse Nr. 43.

Literatur- und Musikfreunden Oberschlesiens
empfehle ich meine zu **Ratibor** und **Pless** bestehenden und mit meinem hiesigen Geschäft durch posttäglichen Verkehr vereinten
Buchhandlungen.
Jede derselben liefert prompt alle von irgend einer Buchhandlung in öffentlichen Blättern, besonderen Anzeigen oder Catalogen empfohlenen **Bücher und Journale** des In- und Auslandes ohne Preiserhöhung, und bietet ausserdem ein **Lager von Musikalien, Landcharten** etc., eine **Lesebibliothek**, ein **Musikalien-Leihinstitut, Bücher- und Journalzirkel**, denen allwöchentlich die Quintessenz der neuesten Erscheinungen zugeht.

Ferdinand Hirt in Breslau,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Grass, Barth & Comp. in Breslau,
Herrenstrasse Nr. 20.

Stadt- und Universitäts-
Buchdruckerei,
Schriftgiesserei,
Stereotypie,
Verlags- und Sortiments-
Buchhandlung,
Lithographie
und
Xylographie.



Gefällige Aufträge in den benannten Fächern werden schnell, gut und zu billigem Preise besorgt. — Die **Sortiments-Buchhandlung** führt ein möglichst vollständiges Lager der älteren, neuen und neuesten Literatur (incl. Schulbücher, Atlanten etc.) und liefert, ausser den nachstehenden, alle in den öffentlichen Blättern angezeigten Bücher zu gleichem Preise und in derselben Zeit.

Verzeichniss neuer Bücher etc.,
vorräthig bei **Grass, Barth und Comp.** in Breslau,
Herrenstrasse Nr. 20.

Baum, Lambert von Avignon. 8. broch. 1 Rth.
Buchfelner, Vollständiges Gebets- und Betrachtungsbuch für katholische Christen. 12. br. 11 1/4 Sgr.
Bulwer's Werke, Supplementband. Historische Oden, metrisch überfetzt von Sievers. 12. br. 3 1/2 Sgr.
Cramer, Supplement-Band zu allen deutschen Ausgaben der fünf französischen Gesetzbücher. 8. br. 20 Sgr.
Döring, Dr., Genius aus Klopstock's Werken. 8. br. 15 Sgr.
Gesetzbücher, die fünf französischen, neu überfetzt. In einem Bande. 8. brochirt. 1 1/2 Rth.
Gewerbs-Bibliothek, allgemeine. Mit Abbildungen. 3., 4., 5. Heft à 5 Sgr.
Keller, die Brandweinbrennerei nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte. 8. 3 1/2 Rth.
Kleemann, Unterricht für Gold- und Silber-Arbeiter. 2te Auflage. 8. brochirt. 1 1/4 Rth.
Kraeger, Dr., Leopold Gröblich's Universalschreibbuch. 3te verb. Aufl. 8. br. 11 1/4 Sgr.
Leuz, Berlin und die Berliner. 8. broch. 7 1/2 Sgr.

Verche, Dr., die Bleichsucht, und die Mittel diese Krankheit zu heilen. 8. br. 10 Sgr.
Moewes, die Destillirkunst der geistigen Getränke. 2te vermehrte und vollständig umgearbeitete Aufl. Mit Abbildungen. 8. br. 1 1/2 Rth.
Müchler, Polterabend-Scenen, Strohkranzreden, Fastnacht- und Sylvesterabendscherze. Neue unveränderte wohlfeile Ausgabe. 8. br. 10 Sgr.
Nack, katholisches Gebetbuch für junge Leute. 12. br. 7 1/2 Sgr.
Pantheon, auserlesene Erzählungen des Auslandes von A. Knapp. 4r Band. 8. br. 7 1/2 Sgr.
von Nanner, Geschichte der Hohenstaufen. 3te Lief. 8. br. 15 Sgr.
Reichenbach, Dr., neuester Orbis pictus, oder die sichtbare Welt in Bildern. Festschrift 1. Pericon-Format. br. 10 Sgr.
v. Schlechtendal, Dr., und **Dr. Schenk**, Flora von Deutschland. 1. Lief. Mit 10 colorirten Kupfertafeln. 8. br. 10 Sgr.
Schröter, die Wissenschaft des Lebens. 15. Heft. 8. br. 10 Sgr.
Volfs-Gesellehre, Erfahrungen der berühmten Aerzte Boerhaave, Hufeland, Hahnemann. 3 Theile. 8. br. 1 1/2 Rth.

Interessantes Werk für das Preussische Volk.

Bei **J. R. Rohland** in Sangerhausen ist erschienen und bei **Grass, Barth und Comp.** in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20, zu haben:
Friedrich Wilhelm III. und die berühmtesten Männer des Preussischen Staats unter seiner Regierung. Von **Dr. Carl Conrad Henke** (Verfasser der „historischen Bilder.“) In 4 Lieferungen, mit den Portraits **Friedrich Wilhelm III.** und der Königin **Louise**, **Friedrich Wilhelm IV.** und der Königin **Elisabeth**. 8. Elegant broch. Erste Lieferung. 6 Gr. — 7 1/2 Sgr.
Es muß jedem Preußen von hohem Interesse sein, demjenigen König, dessen Eifer und unerbittlicher Arbeit wir die Größe des Staates verdanken, und demjenigen Mannern kennen zu lernen, welche als Glieder des Staates betrachtet werden können. Indem wir dem größeren Publikum ein Buch darbieten, welches neben der Geschichte der Thaten und Leiden des durch seine hohen Tugenden ausgezeichneten, allgeliebten Königs, Schilderungen der interessantesten Persönlichkeiten des Preussischen Staates, welche die für jeden Deutschen bedeutungsvolle Zeit der Regierung des hochseligen Königs hervorrief, deren Verdienste das Wohl des Vaterlandes wieder herstellen und befördern halfen, enthält, hoffen wir auf recht lebhaftes Theilnahme. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und geben auf sechs Exemplare eins frei.

Russische Pelze
von 5 bis 7 1/2 Rth.
empfehlend und empfiehlt die
Pelzwaren-Handlung **J. Suwald**,
Ring Nr. 9.

Nicht zu übersehen.
Derjenige, welchem ein Vorsteckhund verloren gegangen ist, erhält denselben bis zum 8. November c. beim Fleischer **Peifer** in Karzen bei Strehlen. Spätere Nachfragen werden nicht mehr angenommen.

Belpel-Hüte,
en gross und en detail.
acht seidene, mit und ohne schottisch-karriktem Futter, empfiehlt in großartiger Auswahl und zu wirklichen Fabrikpreisen:
M. Schlessinger,
Ohlauer Strasse Nr. 85,
erstes Viertel.
Bequeme Retour-Gelegenheit nach Berlin. Näheres 3 Linden Kruschstrasse.

Alle Sonntage Concert, ohne Entrees wozu ergebenst einladet:
Bittner, in Brigittenthal.

Zum Ausschließen
von Schlafrod, unterjucken und Weinkleibern ladet ergebenst ein, Sonnabend den 31ten Nachmittag:
Ost,
Koffetter, Matthiasstrasse.

Zu vermieten
ist auf der Weißberggasse Nr. 14 ein Bädel und bald zu beziehen.

Zu vermieten
das Parterre-Lokal, im Hause Nr. 33 Ohlauer Strasse, ist term. Weihnachten zu vermieten. Das Nähere ist zu erfragen Neuschstrasse Nr. 54.

Geräucherte Heringe
empfehlend **C. A. Jacob**, Nikolaistr.

4300 Rthl.
werden zur ersten Hypothek auf ein gut ausgebautes Haus gesucht. Das Nähere auf der neuen Junkerstrasse, am Schwanm Nr. 7, in der Weintraube eine Stiege hoch.

